



Prolog

Ein Flattern ließ mich herumwirbeln. In der Luft schwebte ein Zettel. Ich griff danach und sah die Buchstaben, die in dem Moment auf dem Papier erschienen. Das Prüfungskomitee der Goldenen Hallen erwartete mich.

O nein! So schnell?

Das hatte mir gerade noch gefehlt. Heiliger Engelsdreck. Manchmal hatten sie es wirklich eilig. Nicht einmal ein paar Stunden ließen sie mir, um anzukommen und mich zu erholen. Es war ja nicht so, dass die Prüfung, die gerade hinter mir lag, ein Spaziergang gewesen

war. Sie hatte mir alles abverlangt und tiefe Spuren in mir hinterlassen. Nicht nur der Raub meiner Kräfte sowie der Verlust der Elementarperle, die nun nicht mehr auf meiner Stirn hing. Auch emotional war ich einfach ausgelaugt.

Meinen geliebten Vater erneut zu verlassen, ließ mein Herz in unzählige Scherben zerbersten. Doch ich hatte nicht bleiben wollen, denn ich war nicht bereit, auf ein Leben in den Goldenen Hallen zu verzichten. Diese Akademie bedeutete alles für mich. Ich war hier aufgewachsen und hatte den Großteil meines Lebens dort verbracht. Mit all dem hellen Licht und der göttlichen Magie, die ich förmlich an diesem Ort inhalierte, gab es so viel mehr als das, was ich mit meinen fünf Sinnen wahrnehmen konnte und danach verzehrte sich mein Herz. Nach dem Göttlichen.

Doch seid Ihr keine Göttin! Ihr seid lediglich eine Prinzessin mit ein wenig mehr Magie als alle anderen.

Die harten Worte, die mir Vaters General entgegengeschleudert hatte, nagten an mir. Immer noch. So oft hatte er mich bis an die Grenze getrieben. Jedoch bei Weitem nicht so wie Rhaylen. Ich schüttelte mich, wenn ich auch nur an den obersten Engel und Schwertkämpfer des Wolkenreichs dachte. Besser, ich schob all meine Erinnerungen an besagten Engel zur Seite und vergrub sie, wie schon so oft, bevor sie an die Oberfläche drangen, in die dunkelsten Tiefen meines Wesens. Ein Verlies, das selbst die Götter mithilfe ihrer Magie nicht erreichen konnten. Es war der einzige Ort in der Goldenen Stadt, an dem Schatten existieren durften. Meine Schatten.

Vaters General hingegen war mir in meiner dunkelsten Stunde mit einer absoluten Zärtlichkeit begegnet, die ich in dieser Form noch nie zuvor erlebt hatte. Sie hatte mein Herz bewegt. Mich aufgewühlt, weil ich mir nicht bewusst gewesen war, dass ich imstande war, so etwas zu fühlen. Doch wäre daraus niemals eine romantische Verbindung entsprungen. Er hatte mich nie begehrt, sondern nur seine Pflicht erfüllt.

Dennoch war es eben diesem General zu verdanken, dass ich noch lebte. Wäre ich bei der Prüfung gestorben, hätte ich meine Lider im *Meer der Seelen* aufgeschlagen. Eine Katastrophe, denn die Götter hätten mich so schnell nicht herausgeholt.

Das Meer der Seelen war die Auffangstation für alle sterblichen Wesen. Jede Seele dort wartete nur darauf, eine neue Chance zu bekommen, um ein weiteres Leben in einer der vielen Welten führen zu dürfen. Da sich jedoch eine unzählbare Menge von ihnen an diesem Ort aufhielt, glich es einem Glücksspiel, erwählt zu werden. Manche Seelen verbrachten bereits Äonen von Zeitaltern in diesem Meer.

»Das ist bestimmt ein gutes Zeichen, dass die Götter mich so schnell sehen wollten«, erzählte ich meinem Spiegelbild.

Leider nicht überzeugend genug, denn ich konnte deutlich die Unsicherheit in meinen Augen ablesen.

»Ich bin keine Prinzessin mehr, auch keine Absolventin der Goldenen Hallen, sondern mit ein bisschen Glück göttliche Beraterin«, machte ich mir selbst Mut.

Wieder und wieder, wie ein Mantra betete ich diesen Satz herunter in der Hoffnung, dass das Gefühl des Versagens verschwand. Vielleicht half es zudem, dass mein Wunsch wahr wurde. Ich hatte die Prüfung bestanden. Jedoch hatte es lange gedauert, ich war nur knapp am Tod vorbeigeschlittert und hatte zudem einen großen Fehler begangen. Genau dieser könnte nun alles zunichtemachen.

Die Absätze meiner weiß-goldenen Himmelsstiefel, die mir bis zum Oberschenkel reichten und sich an meine Beine wie eine zweite Haut schmiegt, hallten in den hohen Fluren der Goldenen Hallen wider. Ich bemühte mich um einen steten Rhythmus. Doch die Nervosität brachte mich gelegentlich ins Straucheln.

Ich trug einen weiß-goldenen Rock, der blütenförmig eingeschnitten war. Ein breiter ornamentreicher Gürtel, in dem sieben Edelsteine eingearbeitet waren, verzierte meine Taille. Das ärmellose weiße Top spürte ich kaum, da es aus hauchdünnem, göttlich verwobenem Stoff bestand. Eine Perle leuchtete hell zwischen meinen Brüsten. Wenigstens diese war mir noch geblieben. Mit dieser Perle konnte ich jegliche Form von Magie wirken, die nicht meinem natürlichen Wesen entsprach. Allerdings kostete mich die Benutzung immer einen Preis. Neben dieser magischen Perle besaß ich noch meine angeborene Mentalmagie, da ich eine Vasky war.

Ich hatte keine besondere Frisur ausgewählt. Nur zwei geflochtene Strähnen verhinderten, dass mir das Haar ins Gesicht fiel. Ich wünschte, ich hätte mehr Zeit

gehabt, um mir eine Erklärung für das Komitee zu überlegen, warum ich diesen Fehler begangen hatte. Nun musste ich es aus dem Stehgreif heraus tun. Ich bog auf die zwei gewaltigen Türen des Prüfungssaals zu. Zwei gigantische Seraphinen standen reglos davor. Sie hatten je zwei Flügel um ihren Körper geschlungen und zwei weitere schmiegt sich eng um ihre Rücken. In den Händen hielten sie je zwei Schwerter, die sie vor sich kreuzten.

»Nija, warte.«

Ich wandte mich um und sah Rabea auf mich zueilen. Schwarze Flügel ragten aus ihrem Rücken empor. Ihre blonden Haare hatte sie aufwendig zu einem Kranz geflochten, sodass diese einen starken Kontrast zu ihrer schwarzen Kleidung bildeten.

»Du hast Flügel!«, stieß ich umgehend vor Freude aus.

»Jaaa, endlich! Ein Geschenk der Götter zur bestandenen Prüfung.«

Freude schwang mir entgegen. Kurz darauf umarmten wir uns. Rabea war, genau wie Myro, ein Engel und damit, anders als ich, unsterblich. Beide waren in der Goldenen Stadt geboren und aufgewachsen. Ich kannte sogar ihre Eltern, bei denen ich oft gegessen hatte. Doch auch Engel mussten sich ihre Flügel erst verdienen, indem sie ihre Ausbildung in den Goldenen Hallen absolvierten.

»Ich gratuliere dir. Sie stehen dir ausgesprochen gut. Schwarz, also. Wer hätte das gedacht?« Ich legte fragend die Stirn in Falten.

Rabea begann zu kichern. »Ich muss nehmen, was ich kriegen kann.«

»Sie sehen umwerfend aus. Elegant. Wie ist es, fliegen zu können?«

Sie strahlte übers ganze Gesicht und blickte zur Decke. »Atemberaubend. Nie hätte ich gedacht, dass es mir so viel Spaß machen könnte.«

O doch! Ich kannte keinen Engel, der sich nicht gern in die Lüfte hinaufschwang.

»Ich bin so froh, dass du wieder da bist. Hab schon gedacht, du hättest es dir anders überlegt und wölltest bei deinem Vater bleiben, was ich wirklich verstanden hätte«, fügte sie rasch an.

Ich kicherte. »Nein, das war nie geplant, auch wenn ich ihn über die Maßen liebe. Sind alle schon wieder zurück?«

Mit alle meinte ich überwiegend einen. Myro!

Rabea nickte. »Du bist die letzte. Warum hast du so lange gebraucht?«

Die letzte! Das war nicht gut. Und jetzt trödelte ich auch noch und ließ das Komitee warten. Überhaupt nicht gut.

»Es gab unverhoffte Schwierigkeiten«, antwortete ich ausweichend, denn jetzt wollte ich nicht ins Detail gehen.

Ich konnte ihr und Myro später alles erzählen und natürlich wollte ich wissen, wie es bei ihnen gelaufen war. Rabea las meine Unsicherheit.

»Mach dir nichts draus. Hauptsache, du hast deine Aufgabe erfüllt, dann wirst du die Stelle als göttliche Beraterin trotzdem antreten können.«

Ja, ich hatte meine Aufgabe erfüllt. Dennoch fühlte es sich nicht erfolgreich an.

»Warum freust du dich denn nicht?«, fragte Rabea ungeduldig.

»Ich habe etwas Unverzeihliches getan.«

Rabea schnappte nach Luft. »Was? O nein. Aber du wirst deine Gründe gehabt haben. Erklär es ihnen. Sie werden es bestimmt verstehen.«

Das war der Punkt, den ich nicht abschätzen konnte. Ich hoffte, sie hatte recht.

»Was ist mit Myro?«

»Habt ihr euch noch nicht getroffen?«

Ich schüttelte den Kopf, schließlich hatte man mich direkt hierherbeordert. Obendrein wusste ich nicht so recht, ob Myros und meine Pläne noch aktuell waren.

Wir wollten nach den Prüfungen zusammenziehen und unser ewiges Bündnis eingehen. Doch nachdem ich auf Vaters General gestoßen war, wusste ich nicht, ob das noch richtig war.

Ihr habt erst dann richtig gelebt, wenn die Liebe Euer Herz geküsst hat.

War ich in Myro verliebt? Nein, definitiv nicht. Die Begegnungen mit Vaters General hatten mir deutlich gezeigt, was sich in meinem Herzen befand. Myro und mich verband eher eine intensive Freundschaft.

»Myro hat die besten Prüfungsergebnisse von allen Engeln und damit blaue Flügel bekommen.«

»Blau sogar?«

Rabea nickte stolz. »Ich drücke dir nicht nur die Daumen, sondern auch alle Flügelspitzen. Kommst du danach zu mir? Wir könnten zusammen essen und später im *Goldenen Schwert* feiern gehen.«

Ja, wir sollten wirklich feiern und mit Wolkenbier oder Engelswein anstoßen. Immerhin hatten wir unsere Ausbildung in den Goldenen Hallen mit dieser letzten Prüfung endlich absolviert.

Ich umarmte sie zum Abschied und war dankbar, Rabea meine Freundin nennen zu dürfen. »Das klingt nach einem perfekten Abend.«

Die hohen Türen öffneten sich. Die Seraphinen verzogen keine Miene, als ich eintrat. Der Prüfungssaal war so groß, dass ich dessen Ende nicht erfassen konnte. Eine Decke über mir gab es nicht. Stattdessen glitzerten unzählige Sterne, violette Nebelwolken und spiralförmige Galaxien bis zum Grund hinab. Der goldene Boden reflektierte die nie untergehende Sonne am Horizont des Saals. Gepaart mit dem Sternenlicht, herrschte ein mystischer Schimmer. Es war atemberaubend schön und ich liebte es, hier zu sein.

Ich ging so weit in den Saal hinein, solange der Boden unter mir fest war. Dann kniete ich mich nieder. Vor mir stiegen wolkenartig die zwei Welten auf, die ich voneinander trennen sollte. Dahinter saßen die Götter. Verborgener im Glanz ihrer Magie und dennoch existent.

»Es freut uns, dass die Welten wieder getrennt voneinander existieren«, ertönte eine mir sehr vertraute

Stimme von rauschendem Wasser, die weder männlich noch weiblich war.

Es war die Stimme desjenigen, der mich damals aus dem Land meines Vaters in die Goldenen Hallen gebracht hatte.

»Dennoch hast du unsere Magie weitergegeben, wozu du keine Berechtigung hattest. Sprich!«

Ich dachte an Rabeas Worte, ihnen meine Beweggründe zu erklären. Doch den einzigen Grund, den ich anführen konnte, war Empathie und den würden sie niemals gelten lassen.

»Es hat sich richtig angefühlt.«

Bei aller Magie im Wolkenreich, selbst für mich klang es nicht plausibel genug. Doch mir fiel in dem Moment nichts Besseres ein.

»Ein Gefühl hat dich dazu verleitet?«

Ich schluckte und nickte. Gefühle durften mich nicht überwältigen, denn sie machten mich manipulierbar. So oft hatten sie es uns eingetrichtert. Dennoch hatte ich mich dazu hinreißen lassen, weil ich einfach nicht hatte wegschauen können.

»Haben wir dir so wenig beigebracht?«

Vernahm ich einen Hauch von Enttäuschung in dieser Frage?

»Nein, das habt Ihr nicht. Verzeiht! Ich hielt es in dem Moment für eine gewinnbringende Lösung.«

»Und die hätte es ohne unsere Magie nicht gegeben?«

Doch, bestimmt. Ich schwieg. Es gab nichts, was mir jetzt noch helfen konnte.

»Wir allein sind es, die über Richtig und Falsch urteilen. Du hattest keine Befugnis, göttliche Magie an eine Sterbliche weiterzugeben.«

An diesem Punkt hatte ich tatsächlich versagt.

»Aus dem Grund sind wir gezwungen, Konsequenzen zu ergreifen.«

Natürlich würden sie kein Auge zudrücken können. Wer war ich schon? Eine sterbliche Prinzessin, die angewiesen auf ihre Gnade war.

Ich bin keine Prinzessin, sondern ...

Mein Mantra zerfiel genau in diesem Moment. In Wirklichkeit war ich nicht einmal mehr eine Prinzessin, denn ich hatte dem Land meines Vaters den Rücken gekehrt und die Regentschaft an meinen Bruder abgetreten. Ich war auch keine Absolventin der Goldenen Hallen mehr, schließlich hatte ich die Prüfung erfolgreich gemeistert. Ich war ... noch nie so tief gesunken. Doch, einmal, damals, als Rhaylen ...

Nicht jetzt!

Ich schaute nicht auf, sondern wartete auf mein Urteil. Hoffentlich stießen sie mich nicht ins Meer der Seelen. Ein erschreckender Gedanke erfasste mich. Was war mit dem Seelentod? Nein, so weit würden sie nicht gehen, oder? Meine Seele würde als Stern verglühen. Dann käme ich nie wieder zurück. Ich wäre für immer vergangen.

»Hinter den Wasserfällen des Meeres der Seelen befindet sich das Tal der Fabelwesen.«

Ich schluckte und eine dunkle Vorahnung ergriff von mir Besitz, während mein Herz mehrere Schläge aus-

setzte. Das Tal der Fabelwesen? Nein, nein, nein! Das glich ebenfalls meinem Todesurteil. Nur war es kein schneller, sondern vermutlich ein langsamer und qualvoller Tod, den sie mir hier auferlegten. Das durften sie nicht tun!

»Du wirst dich umgehend dorthin begeben. Der Hüter ist in deiner Abwesenheit verstorben. Für 150 Erdenjahre wirst du seine Aufgabe übernehmen. Danach erhältst du die Gelegenheit, eine erneute Prüfung abzulegen. Bestehst du sie, wird dir Unsterblichkeit verliehen und du hast abermals die Möglichkeit, als göttliche Beraterin aufzusteigen. Bis dahin alterst du gemäß göttlicher Zeit, so wie es deinem natürlichen Wesen entsprechen würde.«

Oh, heilige Götter! Das durfte doch nicht wahr sein! Das Tal der Fabelwesen! Niemand konnte es ohne Zustimmung der Götter betreten und niemand hatte es jemals lebend verlassen. Seit ich in den Goldenen Hallen wohnte, waren elf Hüter dorthin gesendet worden. Keiner hatte lange überlebt. Die Anzahl vor den Elf, die dorthin geschickt worden waren, kannte ich nicht. Dieses Urteil war so entsetzlich, dass ich meine Fäuste ballte und nur mit Mühe die aufsteigende Panik in mir im Zaum halten konnte.

»Einspruch«, schoss es unüberlegt aus mir heraus.

Eine eiskalte Wolke blies mir in dem Moment entgegen, die mir fast den Atem raubte.

»Ich ... bitte, verzeiht ... ich weiß nichts über Fabelwesen«, stammelte ich als Erklärung.

»Du möchtest also nicht ins Tal der Fabelwesen.«

Von Wollen konnte definitiv nicht die Rede sein. Doch spürte ich, dass ich mich gerade auf einem sehr gefährlichen Grat bewegte. Ein Stern neben mir blitzte auf. War das eine Drohung? Entweder das Tal oder der Seelentod? Stufen sie mein Vergehen so hoch ein? Da vollbrachte man eine gute und selbstlose Tat und wurde gleich zur Rechenschaft gezogen?

»Verzeiht meine ungeschickte Wortwahl. Es sollte nicht so wirken, dass ich Eure weise Entscheidung infrage stelle, sondern ich wollte nur anmerken, dass ich nie den Kurs über Fabelwesen besucht habe.«

»Dann beugst du dich unserem Urteil?«

War das alles, was sie interessierte? Hatten sie mir nicht zugehört? Ich hatte nie einen Kurs über Fabelwesen belegt und kannte mich im Umgang mit ihnen nicht aus. Ich konnte sie unterscheiden, ja, aber ich wusste so wenig über sie, dass ich nicht die Verantwortung für sie übernehmen wollte.

Für einen Moment schloss ich die Augen und atmete leise aus. Nein, schrie alles in mir. Doch hatte ich eine andere Wahl? Das Urteil der Götter zweifelte man nicht an. Niemals! Man akzeptierte es, egal, wie hoch der Preis war.

Das Tal der Fabelwesen bedeutete meinen Tod. Doch das Urteil der Götter zu hinterfragen, zog meinen Seelentod mit sich. Beides entsetzliche Szenarien! Doch mit meinem physischen Tod hatte ich immer noch die Chance auf eine Wiedergeburt, irgendwann, die mit dem Seelentod verwirkt gewesen wäre. Mir blieb also die Wahl zwischen Pest und Cholera. Das hatte ich

wirklich nicht erwartet. Vielleicht hätte ich doch bei meinem Vater bleiben sollen? Allerdings kam diese Einsicht zu spät.

»Euer Wunsch ist mir Befehl«, wisperte ich und fühlte mich auf ganzer Ebene besiegt.

Mit diesem Urteil wurde mir alles genommen, wovon ich je geträumt hatte.

Ich und Fabelwesen!

Einfach nur lächerlich. Ihre Hüterin sein? Das alles war ein großer Fehler. Doch den Göttern unterlief keiner. Somit konnte das nur eines bedeuten: Sie wollten mich auf eine elegante Art und Weise loswerden. Und diese Erkenntnis schmerzte zutiefst, denn das hatte ich ihnen niemals zugetraut.

»Erhebe dich!«

Mit dem Rest Würde, den ich noch besaß, tat ich, wie mir geheißen. Ein Windhauch umwirbelte mich mehrere Atemzüge lang. Als er sich legte, trug ich keine weißgoldene Kleidung mehr. Aus meinem hauchzarten Obergewand war eine lederne Korsage geworden. Der blütenförmige Rock wurde in eine Lederhose getauscht. Ich konnte es kaum fassen. Hosen! Wie ich diese verabscheute. Ich liebte doch Kleider und Röcke. Meine Himmelsstiefel wurden in geflochtene Lederstiefel gewandelt, die unterhalb des Knies endeten. Und der mit Edelsteinen besetzte Gürtel materialisierte sich zu einem Waffengurt. Einzig und allein die Perle zwischen meinen Brüsten blieb bestehen.

Die Armbeugen waren frei. In der linken prickelte es heiß. Als mein Blick dorthin wanderte, schnappte ich

nach Luft, denn das Mal der Hüter leuchtete mir orangerot entgegen.

Gezeichnet!

Mein Herz zog sich krampfend zusammen, denn ich fühlte mich von ihnen verraten und beraubt. Ein Windhauch umspielte einen Atemzug später mein Haar, woraufhin ein silberner Griff samt Lederriemen direkt vor mir in der Luft erschien. Als ich meine Hand nach dem Griff ausstreckte, schnappten zwei gläserne Klingen zu beiden Seiten des Heftes heraus. Göttliche Zeichen leuchteten in Regenbogenfarben.

»Das Schwert der Götter«, murmelte ich fasziniert, doch auch irritiert, denn selten verliehen die Götter ihre Waffen.

Es war eine Ehre, diese zu tragen. Warum gaben sie mir so etwas, wenn sie mich loswerden wollten? Das ergab keinen Sinn. Ich war verwirrter denn je.

»Aufgrund der bestandenen Prüfung verleihen wir dir zwei der fünf göttlichen Waffen, welche die bisherigen Hüter der Fabelwesen nicht besaßen. Unser Schwert und unser Köcher mit den drei Pfeilen stehen dir ab sofort zur Verfügung. Die anderen können wir dir nicht aushändigen, aufgrund der Zeitverzögerung, die du während deiner Aufgabe immer wieder ausgespielt hast.«

Meine Hände griffen nach dem Lederriemen, der sich daraufhin in einen Köcher verwandelte und drei Pfeile, die ihr Ziel niemals verfehlten, beinhaltete. Ein Bogen war an einem Haken befestigt. Staunend und voller Ehrfurcht betrachtete ich die wunderschöne Fiederung. So

fein und magisch. Ich hatte von den göttlichen Waffen gelesen, aber sie nie mit eigenen Augen gesehen.

»Jeden Pfeil kannst du nur einmal verwenden. Geh also weise damit um. Setze sie nur ein, wenn du sie auch wirklich benötigst.«

Drei Pfeile – drei Schüsse. Das war nicht viel, aber besser als nichts. Also wäre das Schwert vermutlich eher meine Hauptwaffe, da ich sie uneingeschränkt nutzen konnte. Doch nicht immer würde ein Schwert sinnvoll sein.

Ich murmelte ein *Danke*, denn dass sie mir zwei ihrer Waffen überließen, hieß doch, dass sie es mir zutrauten, Hüterin der Fabelwesen zu sein. Sie wollten, dass ich all dies überlebte?

»Gib auf dich acht. Solltest du tödlich verletzt werden, wird keine göttliche Kraft dich heilen können und deine Seele wird als Sternenlicht verglühen. Das Tal der Fabelwesen hat seine eigenen Gesetze.«

Ich schluckte und nickte.

»Viel Erfolg, Tarinija, Hüterin der Fabelwesen.«

Ein Gongschlag ertönte. Der Prüfungssaal verschwamm und ich stand auf einer idyllischen Waldlichtung, die mir buchstäblich den Atem raubte.



Kapitel 1

Am Baumhaus

*M*ein Blick wanderte über die Waldlichtung. Unzählige Blumen in den Farben des Regenbogens verzierten die saftig grüne Wiese, auf der ein uralter Baum thronte. Das Summen von Bienen, die von Blüte zu Blüte tanzten sowie das Zwitschern diverser Vögel drang in mein Ohr, während süßlicher Honigduft gepaart mit feuchtem Moos in meine Nase drang. Noch nie hatte ich so eine faszinierende Waldwiese gesehen, und doch wusste ich, dass ich mich von ihrer Schönheit nicht blenden lassen sollte. Die

Welt der Fabelwesen besaß so einige Schattenseiten, die all meinen Vorgängern das Leben gekostet hatte.

Das Mal in meiner Armbeuge brannte noch immer. Ich platzierte eine Hand auf der Stelle in der Hoffnung, dass sich das unangenehme Ziepen in der Haut legte.

Markiert!

Wie Vieh, das zum Schlachten freigegeben worden war.
Das Klappern der Pfeile im Köcher erinnerte mich an die Waffen der Götter.

Nicht ganz!

Ich korrigierte meinen Gedanken. Sie hatten mir immerhin zwei ihrer Waffen zur Seite gestellt. Ich konnte es also schaffen. Musste sogar. Denn ich hatte nicht vor, hier zu sterben. Im Grunde genommen, hatte ich nicht einmal vor, hierzubleiben.

Abermals zog sich mein Herz krampfend zusammen. Nicht einmal von Rabea und Myro hatte ich mich verabschieden können. Sie würden jetzt umsonst auf mich warten. Auch war mir die Möglichkeit genommen worden, ihnen Bescheid zu geben, dass die Feier heute Abend ohne mich würde stattfinden müssen.

Nach Feiern war mir gar nicht mehr zumute.

Innerlich zutiefst verletzt, lief ich ein paar Schritte auf den Baum zu. Der Stamm war mit dicken Hölzern umrahmt, in dem sich eine Tür befand, während auf der Astgabelung eine Blockhütte zum Vorschein kam, welche von einem wunderschönen Blätterdach umrankt wurde.

Klappernde Geräusche drangen aus der Blockhütte an mein Ohr und ließen mich kurz innehalten. Die Hütte

war besetzt? Ich hatte angenommen, dass es sich um das Hüterhaus handelte. Vielleicht täuschte ich mich.

Keinen Atemzug später flog ein Stiefel im hohen Bogen durch ein Fenster und verfehlte mich nur um Haaresbreite, sodass ich entsetzt einen Schritt zur Seite sprang.

»Brauchen wir nicht mehr. Viel zu groß«, vernahm ich eine kieksige Stimme.

»War eh ein Loch drin«, sagte eine andere kichernd.

»Nee, gestunken ham se, wie 'n oller Käse.«

Dem konnte ich nur zustimmen, denn der ranzige Geruch der Stiefel war selbst auf der blumigen Wiese unerträglich. Wem hatten sie gehört? Ob sich von diesem Hab und Gut noch mehr darin befand? Zögernd setzte ich meinen Weg zur Hütte fort.

Wenn es das Hüterhaus war, hatte der Hüter vor mir natürlich die Hütte nicht aufgeräumt hinterlassen. Wie er wohl gestorben war? Das würde ich vermutlich noch früh genug erfahren. Wenn die Götter mich auf diese Waldlichtung befördert hatten, sollte ich mir diese Hütte einmal genauer ansehen. Scheinbar machte sich jemand an der Inneneinrichtung zu schaffen. Besser ich fand schnell heraus, wer dahintersteckte.

Vorsichtig streckte ich meine Hand nach dem Knauf aus, als ich die Tür erreicht hatte. Dabei schoss mir ein anderer Gedanke durch den Kopf. Wollte ich wirklich wissen, wer die Blockhütte gerade ausmistete? Was, wenn der alte Hüter nicht zufällig den Gefahren des Tales erlegen war, sondern gewaltsam den Tod gefunden hatte? Würde ein Mörder das zurückgelassene Baum-

haus aufräumen? Gesetzt den Fall, es handelte sich wirklich um die Hüterhütte.

Abermals schüttelte ich kaum merklich den Kopf. So ein Unsinn! Mörder räumten nicht auf, richtig? Vermutlich hatte irgendjemand diese Hütte als seine neue Wohnstätte auserkoren, weil sie frei stand oder meine Annahme, dass es sich um das Haus der Hüter handelte, war schlichtweg falsch.

Ich wusste nicht einmal, wann mein Vorgänger gestorben war.

Wie lange hatte er durchgehalten?

Ein Jahr? Nein, das war zu lang. Waren es nicht nur ein paar Monate gewesen? Ich bekam es nicht mehr zusammen und, im Grunde genommen, war es auch egal. Schließlich befand ich mich nun hier im Tal der Fabelwesen und war von den Göttern eingesetzte Hüterin dieses Reiches.

Ich räusperte mich, um an dem Knauf der Blockhütte zu drehen.

»Dass wir immer die ganze Drecksarbeit erledigen müssen. Mit uns können sie es ja machen. Wirklich eine Frechheit«, schimpfte jemand von innen.

Kurz darauf wurde die Tür aufgerissen, sodass ich meinen ausgestreckten Arm sinken ließ und ein Stück zur Seite trat. Ein Sack mit zwei dünnen Beinchen erschien. Dieser flog im hohen Bogen durch die Luft und landete mit einem Scheppern auf der Wiese der Lichtung. In der Tür stand ein kleines Männchen, das mir gerade einmal bis zu den Knien reichte und sich so schnell wegdrehte, dass es mich scheinbar nicht bemerkte. Seine

Haare strebten in alle Himmelsrichtungen davon. Schuhe trug es keine an den Füßen und die zerfranste Hose, die ihm bis kurz über die Knie reichte, hatte definitiv schon einmal bessere Tage gesehen.

Was, bitte schön, war das für ein Wesen?

Er griff nach einem viel zu großen Besen und fegte in kräftigen Zügen den Eingang, sodass Staubwolken durch die Luft wirbelten und mir kitzelnd in die Nase drangen.

»Hatschi.«

Das Fegen hörte mit einem Schlag auf und zwei dunkle Augen musterten mich.

»Entschuldige, aber der Staub hat zu sehr in meiner Nase gekitzelt«, sagte ich lächelnd.

»Aaah. Dachte schon, du hättest dich unterkühlt. Sind kalte Nächte«, brummte das Männchen.

»Es ist sehr freundlich von dir, dass du die Hütte sauber machst. Scheint etwas eingestaubt zu sein.«

»Kümmert sich ja sonst keiner darum. Obendrein ist die viel zu schade, um sie verfallen zu lassen. Also sind wir hier eingezogen.« Er deutete mit dem Finger auf sich selbst.

»Mit wem redeste denn da ...?«

»Hier ist ein ... Mädchen, das ...«, brüllte er nach oben und stockte sofort für einen Moment. »Dich kenne ich gar nicht. Hab dich noch nie im Tal gesehen.«

Mädchen? Puh, also als Mädchen hatte mich schon lange niemand mehr bezeichnet. Kurz darauf erschienen noch vier weitere Männchen und eine Frau an der Tür. Einer von ihnen trug eine schief sitzende Mütze auf dem

Kopf, einer hatte eine viel zu große Latzhose an und die Füße des dritten steckten in Gummistiefeln, während der vierte eine rote Knollnase und einen dichten Bart besaß. Alle starrten mich an, als wäre ich eine geisterhafte Erscheinung.

»Wer seid ihr?«, fragte ich und versuchte ein schüchternes Lächeln.

Sie lachten spöttisch auf.

»Haste das gehört, Jak? Sie weiß nicht, wer wir sind. Derweil kennt uns doch jeder hier.« Das Knollnasenmännchen klopfte dem, der mir die Tür geöffnet hatte, auf die Schulter.

»Wir sind die Besitzer dieses Hauses«, sagte Jak im bestimmten Tonfall mit dem Besen in der Hand. »Du musst dir schon eine andere Hütte suchen. Hier kannst du nicht wohnen.«

»Ist das die ...«

»Diese Hütte stand leer. Wir haben sie gefunden und deshalb ziehen wir hier ein. Nicht du!«, wettete er weiter und fuchtelte wild mit dem Besen in der Luft herum. »Ich arbeite doch nicht für jemand anderen.«

Wenn die Hütte leer stand, musste es sich um das Haus der Hüter handeln.

»Was ist, wenn sie die neue Hüterin ist? Ich habe sie noch nie hier im Tal gesehen«, fragte der in den Gummistiefeln flüsternd.

Ein Raunen ging durch die Gruppe. Dann plapperten alle wild durcheinander, sodass ich ihrer Unterhaltung nicht mehr folgen konnte. Niemand ließ mich zu Wort kommen und jeder schien eine andere Meinung zu

besitzen. So süß diese Wesen auch waren, so anstrengend wurde es langsam.

»RUHE!«, brüllte schließlich Jak und klopfte mit dem Stiel des Besens gegen die Türzarge.

Umgehend stoppte das Geplapper und alle beäugten mich misstrauisch, als würde mir eine zweite Nase wachsen.

»Sie ist nicht die neue H... Hüterin. Es gab schon lange keinen neuen mehr. Obendrein sch... schaut sie euch doch an. So jung und und und ...«, stotterte das Männchen mit der schiefsitzenden Mütze.

»Zerbrechlich«, warf die Knollnase ein.

»Ja, z... zerbrechlich und und und ...«, stotterte das Mützenmännchen weiter.

Zerbrechlich? Echt jetzt?

»Schwächlich. Mit wenig Muskeln«, sagte der in der Latzhose.

»Ja, wenig Muskeln und und und ...«, fuhr das Mützenmännchen fort.

Ich nannte es elegant und sportlich, denn ich brauchte nicht den Oberkörper, wie mein Bruder ihn besaß.

»Was denn noch?«, fragte Gummistiefelmännchen ungeduldig. »Wenig robust?«

»H... hübsch wollte ich sagen.« Die Augen des Mützenmännchens leuchteten bei diesem Wort fasziniert auf.

»Ja, die Götter müssten schon arg verrückt sein, sie als Hüterin zu schicken. Also kann sie das schon einmal nicht sein«, brummte Jak.

»Also ...«, versuchte ich, mich verbal dazwischenzu-
drängen.

»Kein also, Mädchen. Schön, dass du vorbeigeschaut hast. Wir haben zu tun, diese Hütte sauber zu kriegen, wie du siehst, also halt uns nicht länger auf. Du musst dir schon etwas anderes zum Schlafen suchen. Und dabei solltest du nicht trödeln. Denn wenn die Geschöpfe der Nacht aus ihren Löchern kriechen, solltest du einen Unterschlupf gefunden haben.« Jak deutete mit dem Besenstiel auf die Sonne am Himmel.

»Uuuuh, die Geschöpfe der Nacht.« Ängstlich sah sich das Männchen in der Latzhose um und rieb sich über die Oberarme.

»Ich w... will wieder nach o... oben«, sagte das stotternde Mützenmännchen.

»Obendrein wird's kalt draußen in der Nacht«, piepste die Stimme der kleinen Frau in dem zerfransten Kleid.

»Ganz genau und du hast eben schon genießt«, stimmte Jak zu. »Hoffentlich werden wir nicht krank.«

Dann flog die Tür mit einem lauten Knall ins Schloss und ich stand draußen.

Ich hob meine Hand und trommelte mit der Faust erneut gegen die Tür.

Als Jak diese öffnete, sagte ich: »Ich bin tatsächlich ...«

»Hör zu, Mädchen«, fiel er mir genervt ins Wort. »Ich will nicht unhöflich sein. Aber wir haben wirklich keine Zeit mehr. Und du auch nicht, denn die Sonne geht sehr bald unter.«

»Aber ...«

Die Tür flog erneut ins Schloss.

»Ich bin die neue Hüterin im Tal«, rief ich durch die Pforte hindurch.

Doch sie öffnete sich nicht erneut, stattdessen vernahm ich, wie die trampelnden Schritte dahinter leiser wurden. Meine Schultern sackten nach unten. Das lief alles andere als geplant. Wo sollte ich denn so schnell eine neue Hütte für die Nacht auftreiben? Und wer waren die Geschöpfe der Nacht?